

TV/Radio-kritisch

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zoom-Filmberater**

Band (Jahr): **25 (1973)**

Heft 18

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

TV/RADIO-KRITISCH

« Stadt in der Krise » – anspruchsvoll und fundiert

Eisenbahnwagen kreischen, eine Trillerpfeife schrillt, Auspuffrohre knattern, eine Tramglocke schellt, ein Schwertransporter rumpelt, Motoren heulen auf, Autos hupen, ein Pressluftbohrer dröhnt. Das ist das akustische Signal einer Stadt, die als einzigen vernehmbaren menschlichen Laut – nach meiner privaten apokalyptischen Phantasie – vielleicht noch den Schreckens- und Schmerzensschrei eines halbzermalnten Fussgängers freigibt. Das eben beschriebene Tongemisch prägt als Gestaltungselement die siebenteilige Sendereihe von Radio DRS *Stadt in der Krise* erinnert den Zuhörer nicht nur rational, sondern auch emotionell-sinnlich an die konkrete Krisenstadt, mit der er es täglich zu tun hat. Wie er als urbaner Mensch des 20. Jahrhunderts in die Zwänge der Stadt geraten ist und wie er sich daraus befreien könnte, darüber will die mit wissenschaftlichem Fundament versehene Sendereihe aufklären. (Wir verfolgten die ersten drei Teile; die Teile fünf bis sieben gelangen an den folgenden Tagen zur Ausstrahlung: Mittwoch, 19. September, 21.30 Uhr, DRS II; Mittwoch, 26. September, 21.30 Uhr, DRS II; Sonntag, 7. Oktober, 20.30 Uhr, DRS I.)

Die erste Sendung stand unter dem Motto «Exodus der Stadtbevölkerung – Schwindsüchtiges Wachstum» und hatte die Stadtentwicklung (Bevölkerungsabnahme, Ausweitung des Dienstleistungssektors, Bevölkerungszuwachs in den Vororten, Wachstum der Verkehrsprobleme, ständig wachsende Gemeinschaftsaufgaben) zum Gegenstand, nicht ohne auf die ursprüngliche Idee von der Stadt (Polis) zu verweisen. Um den «verkehrten Verkehr» ging es in der zweiten Sendung, über die man auch den Titel hätte setzen können: «Von der Automobil-Euphorie zum Automobil-Kater»; als Lösung von der Wurzel her, um eine verkehrarme Stadt zu erreichen, wurde angeboten: Mischung der Funktionen Wohnen, Arbeiten und Erholen, eine optimale Stadtgrösse, geschlossene und dichte Bauweise, gute Feinerschliessung mit Tram und Bus. «Die gefährdeten Gleichgewichte» – so der Titel der dritten Sendung – bezogen sich auf das Zusammenspiel zwischen dem Menschen und seiner natürlichen und sozialen Umwelt; statt blinde Mächte sollten rationale Urteilskraft und die Politisierung der Planung bestimmend wirken.

Man dürfte wohl nicht fehlgehen in der Annahme, dass der Sendereihe Kritik aus den Kreisen erwächst, die an einer grundsätzlichen Neuorientierung in der Stadtentwicklung und Stadtplanung nicht interessiert sind. Tatsächlich ergreift Ruedi Jost, der Autor der Sendung, mit erfreulicher Offenheit Partei und nennt die Dinge beim Namen. Begriffe wie «Verdrängung der Stadtbevölkerung», «verschwenderischer Konsum», «grosskalibrige Massentransportmittel», «Teufelsspirale», «Verkehrslawine» sind nicht nur Schlagworte, sondern weisen auf einen fundamentalen Sachverhalt hin: Die Sanierung der Stadt im weitesten Sinn kann nur erfolgreich sein, wenn das Steuer radikal gewendet wird. Die Lösungen für die Krise liegen nicht bloss in technischen, ökonomischen oder sozialen Massnahmen und dürfen nicht bloss von Sachzwängen diktiert werden, sondern müssen auf dem Grund der Dinge ansetzen. Nicht *expressis verbis*, aber ansatzweise schimmerte gar die anthropologische Fragestellung durch: Was ist der Mensch, und was soll er? Von solch gründlichem Überdenken her ergeben sich dann neue Weichenstellungen für das Ineinandergreifen von Menschen. Die Sendereihe führte bisher eine erdrückende Vielzahl von Argumenten an, die die fatale Krisensituation der Städte beleuchten. Doch ist nicht ganz sicher, ob diese Argumente allen Betroffenen unter die Haut gehen. Die Wirtschaft wird nach wirtschaftlichen Argumenten verlangen und will auf ihrer Ebene diskutieren. Gäbe es nicht einleuchtende Gründe, dass auch ihr auf lange Sicht die Entwicklung zum Schaden gereicht? Oder dem unverbesserlichen Auto-

fahrer in der Stadt hätte man vorrechnen können, wie teuer ihn seine autosolistische Eigenbrötelei im Vergleich zu den Fahrgebühren für die öffentlichen Verkehrsmittel zu stehen kommt. Trotz dieser Vorbehalte würde man die Sendereihe, soweit bis jetzt abzusehen ist, als materialträchtiges Vademecum jedem Politiker gerne in die Hand drücken. Schwerhörige mögen den Lautstärkeregel etwas aufdrehen oder sich spezielle Kopfhörer anschaffen!

Die Gestaltung der Sendereihe im Radio drängt einen Vergleich mit dem Fernsehen auf. Wie wären die komplexen Inhalte, um die es sich handelt, bildlich umgesetzt worden, namentlich im Schweizer Fernsehen? Wir möchten die hypothetische Antwort nicht geben. Auf jeden Fall zeigt sich wieder einmal, dass Opas Dampfradio noch lange nicht ausgedient hat. Die Fernsehwut weiter Rezipientenkreise bedarf der Korrektur. Ruedi Jost lässt Planer, Architekten, Soziologen, Politologen, Publizisten, Wirtschaftswissenschaftler und Politiker aus der Schweiz zu Wort kommen, bezieht überdies weitere Wissenschaftler aus andern Ländern zitatweise mit ein und umgibt diese gestalteteten Statements mit einem präzisen, in in der Hauptsache von Andreas Blum und Hugo Stoll gesprochenen Rahmentext. Das fast leitmotivische Tonsignet haben wir eingangs schon beschrieben. Dies alles macht die Sendereihe, trotz ihrem abstrakten und komplexen Inhalt, zu einem lebendigen und anschaulichen Tondokument. Der Autor und die verantwortlichen Programmgestalter leisteten einen streckenweise lehrhaften, aber anspruchsvollen und fundierten Beitrag zu einer brennenden Gegenwartsfrage. Es wäre deshalb zu wünschen, dass er auch schriftlich zugänglich gemacht würde. Dies um so mehr, als die Anfangszeiten, Wochentage und Kanäle für die Ausstrahlung der einzelnen Teile jeweils wechseln.

Sepp Burri

Eigentlich nichts Neues, oder?

Samstagmittag-Unterhaltung bei Radio DRS

Am Samstag gehört die Zeit, die an Werktagen sonst für des Deutschschweizers liebste oder zumindest meistgehörte Radiosendung, dem *Rendez-vous am Mittag*, reserviert bleibt, seit Jahren der dem Studio Zürich unterstellten Unterhaltungsabteilung. Nach Nachrichten und Gratulationen plätschern leichte Unterhaltungswellen über den Äther in die gute Stube und versüssen – sofern einer nicht allzu kritischen Ohres ist – den Nachtsch. *Spott und Musik* wurde die Sendung kalauernd bisher genannt. *Oder?* heisst sie seit dem 1. September. Frischer Wind? Ein leises Lüftlein in der Wüste der gesprochenen Unterhaltung bei DRS allenfalls. Man erinnert sich weiterhin wehmütig an vergangene Zeiten, als es noch *Mini Meinig – dini Meinig* gab, und stellt fest, dass der Wohlstand und die daraus resultierende Fettleibigkeit offensichtlich nicht nur unsere Spitzensportler an der Erbringung von Höchstleistungen hindert.

Oder? ist wie nahezu alle Unterhaltungssendungen, in denen das gesprochene Wort eine Rolle spielt, ein Rückgriff auf Bewährtes. Etwas unhöflicher ausgedrückt, aber im Klartext gesprochen: Die Zürcher Unterhaltungs-Mafia hat sich erneut behauptet. Hans Gmür präsentiert mit verbindlicher Unverbindlichkeit und im Stile des ins Flachland heruntergestiegenen Bündners, Werner Wollenberger arbeitet Kolumnen, die in *Annabelle* und *Züri-Leu* bereits zu lesen waren, für das Radio auf, der unermüdliche Zitatensammler Markus M. Ronner präsentiert seine Schlagertext-Verschnitte, das heitere Stimmungsbarometer hängt weiterhin an der Wand, und Franz Hohler – vorsicht, der ist Luzerner – bastelt unverdrossen an seinen Wegwerfgeschichten. Einzig Max Rüegers und Albert Ehrismanns Gedicht zur Woche sind auf den Sonntagmorgen abgeschoben worden, weil Moral offensichtlich besser dorthin passt. Eigentlich nicht Neues, oder?

Oder doch? Zu verspüren ist – neben der linken Hand, mit der Beromünsters samstägliche Unterhaltungsmagazin weiterhin gemacht wird – so etwas wie verstärktes politisches Engagement. Man befasst sich mit Eisen, die eben erst geschmiedet werden und dementsprechend heiss sind. Politik und Kommentare zu politischen Ereignissen als Unterhaltung? Für allzu viele Hörer noch ist diese Formel ein Tabu, hervorgerufen dadurch, dass die schweizerische Kleinkunst, einst Hort des satirisch-ironischen politischen Kommentars, sich über Jahr gerade am Radio das Unverbindlich-Heitere, die witzige, apolitische Spielerei mit dem Wort zum Massstab aller Dinge gemacht und sich dabei verbraucht hat. Heute tun sich die Unterhalter damit schwer, diese wesentliche Form politischer Meinungsbildung, die in ihrer reinsten Form noch immer im *Nebelspalter* anzutreffen ist, wieder einzuführen. Das eigene Trainingsmanko wie auch die Ungeübtheit des Hörers sind die zu überwindenden Hindernisse.

Zu überwinden ist aber auch der provinzierische Geist des Magazins, der immer wieder alles auf die Stadt und Agglomeration Zürich zurückwirft und die Lebenshaltung der Zürcher, ihr Verhältnis zu den Ereignissen (um nicht zu sagen *ihre* Ereignisse) und ihren Humor fälschlicherweise zum deutschschweizerischen Massstab schlechthin macht. Das ist nicht mehr und nicht weniger als die Forderung nach Überspringen der eigenen Schatten; Schatten allerdings, die seit Jahren auf der deutschschweizerischen Radiounterhaltung liegen und jegliche Expansion, jedes Streben nach neuen möglichen Formen der Unterhaltung im Keime ersticken. Es scheint fast, als sei die deutschsprachige Schweiz in alle Ewigkeit auf die Hans-Gmür- und Gody-Suter-Unterhaltung festgelegt, die ja nicht nur das Radio, sondern auch das Fernsehen beherrscht und – das sei hier einmal mit aller Deutlichkeit bemerkt – auch der deutschschweizerischen Kleinkunst und dem Kabarett den Weg in die nette Belanglosigkeit gewiesen hat: nicht, weil sie so schlecht wäre, sondern weil sie Monopolansprüche erhebt.

Die Wortunterhaltung bei Radio DRS ist das Privileg weniger. Gibt es andere, vielleicht bessere Leute? Ich weiss es nicht. Sicher ist nur, dass sie nicht zu finden sind, wenn man sie ins Zürcher Unterhaltungsschema pressen will. Guido Baumann, neuer Unterhaltungschef bei Radio DRS, hat einmal die Forderung nach engagierter Unterhaltung gestellt. Darunter ist nicht nur der Einbezug des politischen und sozialen Alltags zu verstehen, sondern auch die Suche nach neuen Formen und neuen Gestalten dieser wichtigen Sparte des Radios. Mit dem Mittel der Unterhaltung – das immer das bessere ist als jenes des moralisch erhobenen Mahnfingers – das Publikum zu einer Standortbestimmung, zum Nachdenken zu bewegen, gehört zu den vornehmsten und doch wohl auch schönsten Aufgaben des Radioschaffens. Dazu aber bedarf es spielerischer Beweglichkeit und eines steten Überdenkens möglicher radiophonischer Formen. Das DRS-Unterhaltungsmagazin aber ist trotz seinem neuen Titel und des wieder vor das Mikrofon gehaltenen Präsentators Hans Gmür einer Sterilität verfallen, die weder die rein unterhalterische, geschweige denn eine sensibilisierende Funktion ermöglicht.

Urs Jaeggi

BERICHTE/KOMMENTARE/NOTIZEN

Einübung in die Probleme der Massenkommunikation

8. Kaderkurs: Einführung in Theorie und Praxis der Medienerziehung

In verschiedenen Kantonen sind in Lehrplänen Vorschriften enthalten betreffend Medienerziehung. Wer sich heute ernsthaft damit befasst, wird rasch erkennen, dass